

„Lukas hat mich gelehrt, alles ein wenig ruhiger zu nehmen.
Stress tut uns allen nicht gut.“

Das Spektrum im Blick

Lernen Sie Cornelia und ihre Söhne kennen

Ich bin Cornelia, 47, Mutter von drei Kindern. Ich habe zwei Söhne (18- und 12-jährig) und eine Tochter (14-jährig). Beide Söhne haben ASS und die Tochter ADHS. Ich lebe seit sechs Jahren getrennt von meinem Mann, bin alleinerziehend und berufstätig.

In diesem Portrait, erzählt Cornelia aus dem Alltag mit ihren Kindern...



Wie alt waren Ihre Söhne, als sie die ASS-Diagnose erhielten?

Bei Lukas, meinem jüngsten Sohn war sehr früh klar, dass er anders ist. Er wurde bereits in der 29. Schwangerschaftswoche geboren und hatte im Vergleich zu gleichaltrigen Kindern einen Entwicklungsrückstand. Im Alter von drei Jahren erhielt er heilpädagogische Frühförderung. Genau so hätte man auch bei ASS begonnen. Mit fünf Jahren erfolgte die erste ASS-Abklärung. Mit sieben Jahren erhielt er dann die definitive Diagnose.

Mit Louis, dem älteren Sohn, haben wir einen langen Leidensweg hinter und immer noch vor uns. Als er vier Jahre alt war, äusserte eine Bekannte, welche Sozialpädagogin war, den Verdacht, dass mein Sohn autistische Züge habe. Aber wie es so ist beim ersten Kind: Ich wollte alles richtig und vor allem gut machen. Ich habe nicht darauf gehört und mir stattdessen von der Familie sagen lassen, dass ich alles falsch mache. Mit zehn Jahren war er suizidgefährdet und kam in eine psychiatrische Klinik. Seither begleiten mich Gespräche, Therapien und Sorgen.

Fiel Ihnen schon vor der Diagnose auf, dass Ihre Kinder „anders“ sind?

Ja. Ich habe früh bemerkt, dass meine Jungs „anders“ sind. Vor allem der Ältere. Louis war bereits als Baby sehr anspruchsvoll und schwierig. Er hat neben ASS auch andere Defizite. Es tut mir enorm weh, dass ich nicht früher reagiert und einen anderen Weg eingeschlagen habe. Noch heute kommen mir die Tränen, wenn ich diese Zeit reflektiere. Dann fühle ich mich enorm schuldig.

Beim jüngeren Sohn war Vieles viel einfacher. Wir wurden schon früh begleitet und ich habe nicht so lange gewartet und zugehört, um etwas zu ändern.

Wie gehen Sie mit der Andersartigkeit Ihrer Söhne um und was hat sich durch die Diagnose verändert?

Ich informiere mich bei den Therapeuten meiner Kinder und einer ASS-Trainerin. Es gibt regelmässige Elterngespräche und man hat jederzeit ein offenes Ohr für meine Belange und wenn ich Unterstützung brauche.

Mit meiner Familie habe ich zeitweise den Kontakt abgebrochen, vor allem mit meiner Mutter habe ich gar keinen Kontakt mehr. Sie kann nicht mit meinen Kindern umgehen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Mein soziales Umfeld hat sich ziemlich reduziert. Ich war es leid, ständig alles erklären zu müssen und als komplizierte Mutter betitelt zu werden.

Aber es ist auch schwer, soziale Kontakte zu pflegen, wenn man berufstätig und alleinerziehend ist und drei Kinder mit besonderen Bedürfnissen hat, da bleibt nicht mehr viel Zeit für anderes.

Welchen Herausforderungen begegnen Sie im Alltag mit Ihren Söhnen?

Ich beziehe mich hier nur auf unseren jüngsten Sohn, Lukas.

Abweichende Tagesabläufe sind eine Katastrophe. Ich stehe früh auf, um alles für den Tag vorzubereiten, damit danach alles in Ruhe und in seinem Rhythmus läuft. Dann funktioniert es. Gibt es Stress, weil er etwas nicht findet oder ein Pullover anders riecht, kann das bis zur kompletten Verweigerung führen. Dann geht nichts mehr.

Momentan sind Beyblade (japanische Kreisel) seine Leidenschaft. Nur ist das bei ihm so intensiv, dass es seinen Alltag beeinflusst. Er ist angespannt, weil er einen neuen kaufen möchte, oder schlimmer noch ersteigern bei Ricardo. Dann dreht sich alles nur noch um dieses Thema. Das kann zur Belastung für alle werden. Und seine Spezialinteressen wechseln ständig. Mit solchen Stresssituationen kann er nicht umgehen. Seine Frustrationsgrenze ist ziemlich tief. Aber wir arbeiten daran.

Seit November 2019 besucht er nun eine heilpädagogische Schule und er ist so viel entspannter und ausgeglichener, weil er viel weniger Stress hat. Ich bin so glücklich, dass es ihm und auch uns besser geht.



Wie gehen Sie mit diesen Herausforderungen um?

Die Schule unterstützt mich sehr. Wir pflegen einen intensiven Austausch. Ich bin da sehr offen, alles andere nützt nichts. Früher war es der Austausch mit seinen Therapeuten. Nun hat er alles unter einem Dach. Und mein Lebenspartner ist mir eine grosse mentale Stütze.

Ich bin 2018 in eine Erschöpfungsdepression gerutscht. Das jahrelange Funktionieren hatte seinen Tribut gefordert. Seither besuche ich regelmässig eine Psychotherapie, in der es in erster Linie um mich und dann um die Kinder geht.

Gibt es Dinge oder Situationen, die Ihr Kind früher nicht geschafft hat und wozu es heute in der Lage ist?

Lukas geht wieder gerne zur Schule! Das ist eine grosse Hürde, die wir überwinden konnten. 2019 war ein schwieriges Jahr für ihn. Viele Meltdowns haben seinen Alltag bestimmt. Das hat sich seit dem Schulwechsel enorm gebessert. Seit drei Wochen geht er sogar fast alleine (am Morgen begleite ich ihn zum Bahnhof) mit den ÖV zur Schule. Früher hätte er sich das nicht zugetraut.

Was macht Ihr Kind besonders? Wofür sind Sie dankbar in Bezug auf Ihr Kind?

Lukas ist eigentlich ein sehr sozialer ASS'ler. In seiner Klasse hat es auch mehrfach körperbehinderte Kinder. Er liebt es, ein solches Mädchen zum Lachen zu bringen. Er bringt etwas so Positives in diese Klasse, dass sich das Sozialverhalten einiger seiner Mitschüler verbessert hat. Sie schauen bei ihm ab, wie er mit Situationen umgeht. Er ist sehr korrekt und fröhlich, man mag ihn einfach und er bereichert diese Klasse enorm.

Lukas hat mich gelehrt, alles ein wenig ruhiger zu nehmen. Stress tut uns allen nicht gut.

Was wünschen Sie sich von Leuten, die mit Ihrem Kind in Kontakt sind?

Ich würde mir wünschen, dass sie ein Kind, welches keine offensichtliche Behinderung hat, nicht automatisch als unerzogenes Kind und mich als unfähige Mutter abstempeln.

Welche Ratschläge möchten Sie anderen Müttern und Vätern von Kindern mit ASS geben?

Ich gebe generell keine Ratschläge, ich kann nur weitergeben, wie wir damit leben.
Offen damit umgehen. Sich nicht dafür schämen oder es vertuschen. So macht man seinem Kind keinen Gefallen. Dem Kind trotz allem den Rücken stärken und ihm vermitteln, wie wertvoll es für unsere Gesellschaft ist und dass es ebenfalls ein Teil davon ist.

Und zum Schluss: Weshalb haben Sie sich entschieden, bei diesem Portrait mitzumachen?

Ich möchte ads sowie Familien mit Kindern mit ASS unterstützen. Wir haben so viel Leid erfahren mit unserem ältesten Sohn. Wenn ich früher Unterstützung oder Wissen darüber gehabt hätte, wäre Vieles anders gekommen. Mit meinem Portrait möchte ich auch zeigen, dass man sich nicht verstecken muss.

Danke für die wertvolle Arbeit, die ads leistet!



„Ich würde mir wünschen, dass sie ein Kind, welches keine offensichtliche Behinderung hat, nicht automatisch als unerzogenes Kind und mich als unfähige Mutter abstempeln.“